

rung beider Produktionsweisen. Eine entscheidende Verbindung, die sie zwischen beiden Produktionsweisen aufdeckt, ist die Übernahme des durch die herrschende politische Klasse verbreiteten Hierarchiedenkens in die Familienorganisation, das sich insbesondere in der untergeordneten Rolle der Frauen manifestiert.

Die Arbeit von Frau Gates besticht dadurch, daß sie ihren Ansatz durch all diese Themen hindurch nicht aus dem Auge verliert und dem Leser ein Werkzeug in die Hand gibt, verschiedenste Phänomene der chinesischen Geschichte unter einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Dabei grenzt sie sich immer wieder deutlich - und zum Teil erfrischend - von etablierten Lehrmeinungen ab, wie zum Beispiel dem Markt-Stadt-Modell von William G. Skinner. Die Lektüre trägt den Leser auf diese Weise aber auch durch eine Vielfalt von wissenschaftlichen Disziplinen, wodurch gelegentlich Zweifel aufkommen, wie tief die Autorin sich mit allen Themen im einzelnen auseinandergesetzt hat (bzw. haben kann). So enthalten ihre Ausführungen über die Entwicklung Taiwans zum Beispiel detaillierte Ergebnisse über die Funktionsweise der Nachbarschaftstempel, gleichzeitig vernachlässigen sie aber die nicht unerhebliche Literatur zur Rolle klein- und mittelgroßer Unternehmen in Taiwan, wenn sich die Autorin zu der Aussage verleiten läßt, "a strong, *though to economists invisible*, factor in Taiwans relative prosperity and income equality was its small business" (Hervorhebung durch D.F.).

Ungeachtet dieser Mängel, die wohl auftreten müssen, beim Versuch, einen die Geschlechts-, Klassen- und politische Ordnung umfassenden Erklärungsansatz für die Entwicklung der chinesischen Gesellschaft zu schaffen, überzeugt die Arbeit in ihrem Anliegen, Standardinterpretationen zu hinterfragen. Hill Gates sieht ihren Ansatz selbst bisher vor allem als Ausgangspunkt für eine neue Interpretation (und bessere Vergleichbarkeit) der chinesischen Entwicklung, die sich nicht verengt auf die Frage, ob bzw. wann China, Taiwan, aber auch andere ostasiatische Gesellschaften (endlich) einen Kapitalismus westlicher Couleur übernehmen werden.

Doris Fischer

**Ezra F. Vogel (ed.), *Living with China. U.S.-China Relations in the Twenty-first Century***

London - New York: W.W. Norton & Company, 1997, (An American Assembly Book), 336 S.

Seit 1950 ruft die von Dwight D. Eisenhower an der Universität von Columbia gegründete *American Assembly* in regelmäßigen Abständen Expertenrunden aus Politik und Wissenschaft zu ausgewählten Themen der amerikanischen Politik zusammen. Den Entscheidungsträgern in Washington, meist erster Adressat dieser Untersuchungsergebnisse, ist Ende 1996 erneut ein bedeutender Bericht vorgelegt worden, nun zu den amerikanisch-chinesischen Beziehungen. Er beinhaltet eine Zusammenfassung von Papieren, die auf einem Treffen der American Assembly im November desselben Jahres in New York unter dem Motto "China-U.S. Relations in the Twenty-First Century: Fostering Cooperation, Preventing Conflict" diskutiert worden sind.

Im Juni 1995 beschlossen die Initiatoren des Forschungsprojekts, eine gründliche Untersuchung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen durchzuführen. Der Zeitpunkt dürfte kein Zufall gewesen sein. Denn in jenem Sommer war das Verhältnis zwischen Washington und Peking an einem neuen Tiefpunkt angelangt. Der US-Kongreß drängte Clinton dazu, dem Präsidenten Taiwans Lee Teng-hui ein privates Einreisevisum zum Besuch der Cornell-Universität, an der er promoviert hatte, zu gewähren. Peking zog aus Verärgerung vorübergehend seinen Botschafter aus Washington ab. Bereits zuvor hatte vor allem der alljährliche Streit um die Verlängerung der Meistbegünstigung für China gezeigt, daß in der amerikanischen China-Politik Konsens und eine Definition der langfristigen Interessen fehlten. Der American Assembly ging es deshalb von Anfang an darum, diese Mißstände zu diskutieren und Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten.

In der Einleitung stellt der Herausgeber des Buches, Ezra F. Vogel, China-Fachmann der Harvard-Universität, die Frage, wie die USA und China gemeinsame Interessen verfolgen und gleichzeitig ihre Differenzen regeln können. Es folgen acht Aufsätze. Michel Oksenberg setzt sich mit der Bedeutung Taiwans, Tibets und Hongkongs für die amerikanisch-chinesischen Beziehungen auseinander. Douglas H. Paal untersucht die Rolle Chinas im ostasiatischen Sicherheitsgefüge, während David M. Lampton die Stellung Chinas auf globaler Ebene durchleuchtet. Dwight H. Perkins diskutiert die ökonomischen Aspekte der gemeinsamen Beziehungen. Harry Harding wiederum hat sich dem schwierigen Feld der Menschenrechte gewidmet. Julia Chang Bloch schrieb eine Abhandlung zur *Commercial Diplomacy*. Gemeinsam haben sich Michael B. McElroy und Chris P. Nielsen Gedanken zu den Zusammenhängen zwischen Energie, Landwirtschaft und Umwelt für die amerikanisch-chinesische Kooperation gemacht. Kenneth Lieberthal behandelt in einem aufschlußreichen Beitrag die innenpolitischen Faktoren, die das Verhältnis zwischen China und den USA beeinflussen. Der Aufsatzsammlung schließt sich eine Ansprache von Senator Sam Nunn an, der ohne Umschweife feststellt: ". the future well-being of the American and Chinese people depends on the ability of these two nations to cooperate."

Im letzten Kapitel legen die Autoren in einem *Final Report* praktische Empfehlungen zur Weiterentwicklung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen vor. Stets geht es ihnen um die Disziplinierung Chinas mittels weiterer Integration in die Weltgemeinschaft und Kooperation mit den USA. Hoffnungen auf eine Art *spill over* werden deutlich: Washington und Peking müßten sich zunächst vor allem auf die vorhandenen gemeinsamen Interessen konzentrieren, um dann auch ihre Probleme besser bewältigen zu können. Die US-Regierung wird aufgefordert, die Kontakte auf oberster Ebene mit China zu intensivieren, um das gegenseitige Vertrauen zu erhöhen. Unabhängigkeitsbestrebungen Taiwans sei entgegenzutreten. Gleichzeitig habe sich Washington für ein besseres Klima zwischen Taipeh und Peking einzusetzen. Die USA müßten China den Zugang zu neuen Nonproliferations-Regimen sichern, seine Mitgliedschaft in der WTO und der G 7 fördern und die nach dem Tiananmen-Massaker erlassenen Sanktionen vollständig aufheben. Peking solle gleichzeitig zu einer weiteren Verbesserung der Menschenrechtssituation ermuntert werden, wobei hier auf die durch ökonomische Liberalisierung erzielten Fortschritte



- Wandel durch Handel! - verwiesen wird. Man dürfe die Situation in China nicht nur im Lichte der Ereignisse von 1989 sehen. Zu erwägen sei auch eine dauerhafte Gewährung der Meistbegünstigung für China, um zumindest diesen immer wiederkehrenden Streit zu beenden. Schließlich müßten beide Staaten als weltweit größte Produzenten von Treibhausgasen zusammenarbeiten, um die drohende Klimakatastrophe zu verhindern. In allen Angelegenheiten habe der amerikanische Präsident Führung und Initiative zu zeigen. Quintessenz: Neue Wege seien zu wagen! "The risks of trying and failing are negligible compared to the risks of not trying at all."

Der vorliegende Bericht ist ein wertvoller und umfassend angelegter Beitrag zur stattfindenden Debatte. Durch Besuche und Diskussionsrunden auf höchster Ebene in China und mehreren seiner Nachbarstaaten unterstreichen die Teilnehmer dieser American Assembly die Praxisnähe ihrer Analysen, die sich von einem reinen Theoriediskurs im akademischen Elfenbeinturm abheben. Sie stellen nicht die Frage, wie der Aufstieg Chinas zu verhindern ist, um auf diesem Wege eine Herausforderung im Keim zu ersticken. Grundlage aller Überlegungen ist die Annahme, daß das Reich der Mitte im nächsten Jahrhundert eine Großmacht darstellen wird, mit der sich die USA arrangieren, mit der sie leben müssen. Und dies möglichst friedlich. Der von Washington und Peking 1996 begonnene neue strategische Dialog, der im Herbst 1997 seinen vorläufigen Höhepunkt im Staatsbesuch Jiang Zemins in den USA fand und in dem die Autoren "a new window of opportunity" sehen, hätte nicht geringe Aussicht auf Erfolg, wenn die in *Living with China* erzielten Ergebnisse künftig mehr Beachtung fänden.

Die Untersuchungen der American Assembly zur amerikanischen China-Politik sind fortgesetzt worden und liegen z.T. auch in chinesischer Sprache vor. Wer sich über ihren weiteren Verlauf informieren möchte, wird im Internet fündig unter: <http://www.columbia.edu/cu/amassembly/>.

Martin Wagener

### Valerie Doran (ed.): *China's New Art, Post-1989*

Hong Kong: Hanart TZ Gallery, 1993, CVII+233 S., ca. 330 Farbabb., ca. 200 schwarz-weiße Abb.

Mit der Politik der "offenen Tür" und den Liberalisierungen wurden in der VR China seit den späten 70er Jahren auch in der Kunst bedeutende neue Entwicklungen möglich, so das Hervortreten der "inoffiziellen" Kunst einer jungen "Avantgarde".<sup>1</sup> Seit Gründung der VR China (1949) wurde die Kunst landesweit strikt und ausschließlich auf das offizielle, bereits 1942 in Yanan formulierte maoistische Kunstprogramm - mit dem Sozialistischen Realismus als einer Grundlage - verpflichtet und ganz in den Dienst der Politik gestellt; der Zugang zu den aktuellen modernen westlichen Kunstströmungen war verriegelt; die Große Proletarische Kulturrevolution (1966-1976) setzte der politischen Ausrichtung extrem scharfe Akzente und Spitzen.

1 Zum Problem der Definition dieses Begriffs und zu dessen Erläuterung von Shih Shou-chien siehe den Anfang seines Beitrags "The Orthodox and the Avant-Garde: [...]", S. XXVII.